

Abstract für Momentum 11

Netzwerk #2

Track #6: Gleichheit fordern!

Nach Gleichheit schreien!

Zur Produktivität von Wut als kollektives Instrument des Widerstandes (Arbeitstitel)

Sich über die bestehenden Zustände zu ärgern, ist keine Neuigkeit. Immer schon haben sich Menschen über Ungerechtigkeit, über Ungleichheiten echauffiert, am Stammtisch die Mächtigen angeprangert, sich in Rage geredet über unfaire Zustände in Betrieb und Gesellschaft. Holloway (2006: 10) bringt das auf den Punkt: Die Auseinandersetzung mit Ungleichheit beginnt mit der Dissonanz, mit Zorn und Wut.

Für die Linke ist die Frage vital, wie an die negativen Emotionen, an den unmittelbaren Ärger, an Wut und Zorn in der Bevölkerung angedockt werden kann, wie diese (zunächst meist individualisierten) Gefühle zu einem Instrumentarium des Widerstandes gegen (be-)herrschende Zustände werden können. Wie läuft die Kollektivierung dieser negativen Grundstimmung ab, die in gesellschaftsverändernden Prozessen münden kann?

In den letzten Jahren häufen sich wütende Ausbrüche von Kollektivitäten weltweit: Man denke an die zornige Jugendbewegung in den Pariser Vorstädten, die heftige Bewegung gegen Sarkozys CPE-Paket, die monatelangen Demonstrationen in Griechenland, und natürlich an die revolutionären Prozesse in vielen arabischen Staaten. Die weltweite Bildungs(streik)bewegung, die mit der Besetzung des Audimax der Uni Wien im Herbst 2009 ihren Anfang nahm und mittlerweile leider wieder weitgehend verebbt ist, soll in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden. Die Besetzung der Puerta del Sol in Madrid und des Plaza de Catalunya in Barcelona wird von einer Bewegung der Empörten organisiert, die sich mäandernd gerade auf weite Stadtteile der beiden Großstädte ausbreitet. Überall dort artikulieren sich Kämpfe, die nicht durch Institutionen, Parteien oder Organisationen angestoßen, aus der unmittelbaren Empörung und Wut ein kollektives Moment des Aufstandes formieren. Der überwältigte Erfolg von Hessels kleinem Büchlein „Empört euch!“, einem inhaltlich wenig ergiebiger Appell des alten Kämpfers für Demokratie und Republik an die Jugend, widerständig zu sein, passt ins Bild: Über die Aufforderung zur Tat zu lesen, ist für viele ein spannender erster Schritt. Ebenso trifft das Unsichtbare Komitee einen Nerv: „Der kommende

Aufstand“ ist ein Text, bei dem die Wut auf konventionelle politische Konzepte schon im Stil aus jeder Zeile strömt. „Noch zu warten ist Wahnsinn“ heißt es am Klappentext – nicht von ungefähr auch das Motto der diesjährigen Mayday-Parade in Wien –, und immer mehr Menschen warten nicht mehr, sondern schreiten zur gemeinsamen Tat.

In einem ersten Schritt soll im Paper eine Begriffsbestimmung von Wut und Zorn als kraftvolle Emotionen erfolgen, die jenseits der Frage der Befriedung negativer und destruktiver Emotionen die Möglichkeiten und die Produktivität dieser Gefühle ausleuchtet. Holloway spricht von der Zweidimensionalität dieser emotionalen Ausbrüche: „Der Schrei des Zorns, der aus der Erfahrung der Gegenwart hervorgeht, trägt eine Hoffnung, die Projektion eines möglichen Anderssein in sich. Der Schrei ist im wörtlichen Sinn ekstatisch, er ragt über sich selbst hinaus hin auf eine offene Zukunft.“ (Holloway 2006: 16) Die Betonung dieser im destruktiven Ausbruch angelegten rekonstruktiven Energie scheint mir zentral für die Frage, wie im Rahmen von radikaler Politik zukünftig verschiedene Kämpfe artikuliert und verstärkt werden können (vgl. Mouffe 2005).

Ein zweiter Schritt bestünde darin, anhand einiger aktueller politischer Widerstandsprozesse eine grobe Analyse der kollektiven Artikulation von Wut und Zorn in der konkreten gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu versuchen. Wenn Mouffe (2005) Recht hat, und die Herausforderung radikaler Politik im gegen-hegemonialen Stellungskrieg auf unterschiedlichsten Ebenen (regional, national, international) des politischen Feldes liegt und die Frage der Verknüpfung dieser Kämpfe zentral ist, so muss im Hinblick auf die aktuellen Kämpfe den Scharnieren und Verbindungsgliedern nachgespürt werden. Die erfolgreiche Besetzung des Tahrir-Platzes in Kairo, die nach Wochen der Auseinandersetzung schließlich zum Sturz des Regimes in Ägypten geführt hat, ist ein Konzept, das in Spanien derzeit übertragen wird: Die Unterdrückten ergreifen Besitz von symbolischen Plätzen und gestalten dort einen politischen Prozess, mit dem die traditionelle staatliche Politiken nur im Rahmen von direkter Exekutivgewalt zu antworten weiß – und damit scheitern, wie die bewaffneten Schergen Mubaraks und die knüppelschwingenden Spezialeinheiten in Barcelona. Es scheint mir, dass es gegenüber den Antiglobalisierungsprotesten ab 1999 einen entscheidenden Wandel gibt: Damals war zumindest ein Teil der Protestbewegung darauf ausgerichtet, die Gipfel der G8, des WEF, des IWF zu sprengen, Polizeisperren mit direkter (Gegen-)Gewalt zu vernichten, die Symbole des Kapitals – wie Bankfilialen, Schnellrestaurants etc. – zu zerstören. Dieses „Spiel“ kann die Staatsgewalt einfach mitspielen, und sie gewinnt es – zumindest auf längere Sicht gesehen. Die aktuellen Erhebungen starten im Zorn und in der Wut, erklären den *dies irae* für gekommen, nehmen sich öffentlichen Raum – und bremsen die Staatsgewalt dann mit Friedlichkeit und

Gewaltlosigkeit und ihrer schieren Masse aus. Mubarak hätte sich problemlos über zehntausend Menschen, die Knotenpunkte der Macht direkt und mit Gewalt angegriffen hätten, hinwegsetzen können. Gegen hunderttausende, die friedlich einen Platz besetzen und von dort nicht mehr weichen, konnte er es nicht. Oder das Beispiel Barcelona: Die Polizeikräfte vermochten es zwar, mit brutalstem Einsatz von Gummiknüppeln und Gummigeschoßen, den Plaza de Catalunya kurzfristig zu räumen, als anschließend aber wieder Zehntausende auf den Platz zurückströmten, musste die Exekutivgewalt flüchten. Zentral ist also das kollektive Moment der gemeinsamen Wut-Erfahrung: Die Masse, die sich aus der Empörung über die herrschenden Zustände auf ein Ziel einigt, schafft die Wende.

In einem dritten Schritt soll im Paper schließlich auf die Zukunft dieser Kämpfe eingegangen werden: Plätze können nicht für immer besetzt werden, und die revolutionäre Energie, die in diesen Kämpfen steckt, soll nicht verebben. Mit Gramsci und Mouffe wäre die Frage zu stellen, wie die Linke sich auf diesen langwierigen Stellungskrieg gegen die herrschende Hegemonie einstellen kann – und den schmalen Grad, der zwischen revolutionäre Hoffnung und langfristiger Ernüchterung besteht, nicht verfehlt. Dabei ist natürlich auch die Frage zu stellen, wie etablierte Institutionen (wie Gewerkschaften) und linke Parteien die Kämpfe unterstützen können, ohne sie zu vereinnahmen oder sie für kurzfristige Stimmenmobilisierung zu missbrauchen. Gleichzeitig müssen sich soziale Bewegungen die Frage stellen, ob die Abgrenzung von allen Institutionen und die latente Verweigerung der strategischen Zusammenarbeit die Kämpfe tatsächlich auf ein neues Niveau bringen können und die Durchsetzung ihrer Forderungen so überhaupt möglich ist. Schließlich bleibt die Verknüpfung dieser gegen-hegemonialen Schlachten die Frage, an der sich vieles entscheidet – gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden rechtsextremen Bedrohung. Denn auf der Klaviatur der Wut und des Zornes spielen auch die Rechtsextremen virtuos, die freilich die Wut in Form von Hass auf das Andere lenken und damit im Rahmen der kapitalistischen Hegemonieproduktion eine zentrale Rolle spielen. Die Kämpfe sind also vielgestaltig und haben GegnerInnen auf den unterschiedlichsten Ebenen – es kommt darauf an, sie zu verstärken und zu bündeln.

Literaturliste (Auswahl):

CROUCH, Colin: Postdemokratie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008.

HESSEL, Stéphane: Empört euch! Berlin: Ullstein 2010.

HOLLOWAY, John: Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen. Münster: Westfälisches Dampfboot 2002.

MOUFFE, Chantal: Exodus und Stellungskrieg. Wien: Turia und Kant 2005.

MOUFFE, Chantal: Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007.

RANCIERE, Jaques: Zehn Thesen zur Politik. Zürich/Berlin: diaphanes 2008.

SLOTERDIJK, Peter: Zorn und Zeit. Politisch-psychologischer Versuch. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006.

UNSICHTBARES KOMITEE: Der kommende Aufstand. Hamburg: Edition Nautilus 2010.